

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klippshauten, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roisch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Specktsbauken, Taubenheim, Unfersdorf, Weistroy, Wildbera.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpuzelle.

Druck und Verlag von Karlin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Karlin Berger besetzt.

No. 16.

Dienstag, den 6. Februar 1900.

58. Jahrg.

### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. Februar d. J., Nachmittags 6 Uhr

### öffentl. Stadtgemeinderathsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus.  
Wilsdruff, den 4. Februar 1900.

Der Bürgermeister.  
Bursian.

### Bekanntmachung.

Die Anmeldung der Eltern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder, welche durch die Eltern oder sonstige Erziehungspflichtige persönlich zu erfolgen hat, nimmt der Unterzeichnete auf seiner Expedition (Zimmer Nr. 9) entgegen und zwar

### Donnerstag, d. 8. Febr., Nachm. 2 bis 4 Uhr.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis Ostern das 6. Lebensjahr erfüllen, schulberechtigt nur diejenigen, welche bis mit 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr vollendet haben. Später geborene Kinder finden keine Aufnahme.

Bei der Anmeldung sind beizubringen:

1. Der Taufschein,
2. der Geburtschein mit Taufbescheinigung (nur von den nicht in hiesiger Parochie geborenen Kindern).

Gleichzeitig ist die nähere Angabe der Religion bez. Konfession zu machen, auch die Erklärung abzugeben, in welche Bürgerschule das betreffende Kind aufgenommen werden soll.

Der Tag der Aufnahme in die Schule wird später bekannt gegeben.  
Wilsdruff, den 28. Januar 1900.

Der Direktor der städt. Schulen.  
Gerhardt.

### Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser, der Abends vorher Regierungsgeschäfte erledigte, machte Sonnabend Morgen mit seiner Gemahlin einen Spaziergang im Tiergarten. Hierauf hörte er den Vortrag des Staatssekretärs des Reichs, Grafen Bülow, sowie die Vorträge der Generale v. Dabne und Graf Schlieffen. Mittags empfing der Monarch den Prinzen v. Bismarck, der zu Organisationszwecken nach Konstantinopel entsandt ist, und um 2 Uhr besichtigte Se. Majestät die Umbauten in der alten Berliner Garnisonkirche.

Kaiser Wilhelm antwortete auf die Mitteilung des Statthalters der Reichslande, daß dort Flottenvereine sich gebildet haben, u. A. wie folgt: „Daß im Reichslande Deutschlands Interesse an seiner Seegeltung immer mehr zur Erkenntnis gelangen, spricht für das wachsende deutsche nationale Empfinden der Flottenpolitik, und daß jedes in einem Binnenlande geschieht, beweist, daß eine wehrhafte Flotte nicht einseitig den Interessen unserer großen Handelsplätze dient, sondern unserer gesamten Volksarbeit und ihrer erfolgreichsten Betätigung in der Welt noth ist, und zwar bitter noth ist.“

Prinz Heinrich von Preußen trifft am 18. Februar in Kiel ein. Zu dem von der Bürgerschaft vorbereiteten großen Festzug haben sich über 1500 Theilnehmer angemeldet. Zur Begrüßung seines Bruders, des Prinzen Heinrich, bei der Rückkehr aus Ostasien hat der Kaiser zu seiner Vertretung einen der Flügeladjutanten nach Neapel gesandt.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag das Extra-Ordinarium des Post-Gesetzes. Bei der Forderung von 315.000 M. zur Errichtung und zum Ankauf von Dienst-Wohngebäuden für Unterbeamte an solchen Landorten und vereinzelt liegenden Bahnhöfen, an denen es an geeigneten Wohnungen mangelt, führte der Abg. Gamp (Rp.) aus, daß hinsichtlich einer starken Erhöhung dieses Titels sich notwendig machen werde. Das Verfahren der Postverwaltung sei zu billigen. Staatssekretär v. Boddieski legte die Grundzüge dar, von welchen sich die Postverwaltung bei Beschaffung der Wohnungen für Unterbeamte leiten läßt, und hat von Unterstützung der hierauf gerichteten Bemühungen. Der Rest des Extra-Ordinariums des Post-Gesetzes wurde ohne Debatte genehmigt und ebenso der Etat der Reichsdruckerei, in welchem sich als außerordentliche Forderung eine erste Rate von 1,8 Millionen Mark zur Erweiterung des Grundstückes der Reichsdruckerei befindet.

Eine einheitliche Rechtschreibung für das deutsche Reich. Wie die „Post“ erzählt, ist im Auswärtigen Amte seit Januar d. J. die Orthographie des Bürgerlichen Gesetzbuchs als maßgebend angenommen worden. Es soll auch bereits angeregt sein, dieselbe Orthographie in den preussischen Ministerien fortan in Anwendung zu bringen. Der Stil des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist gleichfalls der Nachachtung werth, hofentlich gewinnt er denselben Einfluß, der der Orthographie des großen deutschen Rechtsbuchs zu Theil geworden ist.

Nun ist auch das deutsche Segelschiff „Marie“, das

von den Engländern angehalten worden war, freigelassen worden. Die „Marie“ hatte Mehl an Bord und die englische Marinebehörde glaubte, dies Mehl sei für Transvaal bestimmt. Die Untersuchung hat die Grundlosigkeit dieser Annahme dargelegt. Also auch diese letzte Beschlagnahme eines deutschen Schiffes, die englischerseits erfolgte, war gescheitert.

Österreich-Ungarn. Österreich kommt aus den Verhandlungsverhandlungen nicht heraus, denn je mehr Verhandlungen, desto weniger Verständigung. Nun will der neue Ministerpräsident v. Koerber versuchen, was seine Vorgänger vergebens angestrebt, Tschechen und Deutsche unter einen Hut zu bringen und dadurch die parlamentarische Aktion zu ermöglichen. Wer am dem guten und ernstlichen Willen des Ministers zweifeln wollte, der wäre ungerathet; trotzdem muß man heute schon sagen, sein Vorhaben wird ebenso sicher Schiffbruch erleiden, wie alle vor ihm gemachten Versuche. Zwischen Deutschen und Tschechen giebt es nun einmal keine Brücke, auf der eine Verbindung zu ermöglichen wäre. Wir befürchten daher auch allen Ernstes, die Herstellung des verfassungsmäßigen Zustandes werde auch jetzt wieder mißlingen und der böse § 14, der dem Kaiser gestattet, ohne Befragung des Parlaments Gesetze zu erlassen, wird weiter herrschen. Die innerpolitischen Schwierigkeiten werden dadurch natürlich immer größer, und es ist nicht abzusehen, wohin das noch führen soll.

Der Streik der österreichischen Bergleute dauert in unveränderter Weise fort, ebenso halten die Betriebsstörungen bezw. Beschränkungen infolge Kohlenmangels an. In Prag fanden am Sonnabend verschiedene Arbeiter-Versammlungen statt, die im Allgemeinen ruhig verliefen; nur eine mußte polizeilich aufgelöst werden. Eine Person wurde verhaftet. Ein kleines Streifenbild in Bilseu kennzeichnet die Lage der Dinge. Im dichtesten Schneegestöber fuhr ein mit Kohlen beladener Wagen über den Marktplatz. Sechs Soldaten mit geschultertem Gewehr bildeten die Eskorte der kostbaren Ladung. Seit der Plünderung eines Kohlenwagens auf dem Pilsener Bahnhofe ist diese Vorsichtsmaßregel notwendig geworden.

Im böhmischen Streikgebiet der Kohlenarbeiter war zu Ende der Vormoche die Erbitterung unter den Bergleuten in Folge des Verbotes ihrer Versammlungen ebenso hoch gestiegen, wie die Kohlennoth, die sich schon bis nach Wien erstreckt und dort auf das Schlimmste empfunden wird. Immer mehr Fabriken in Böhmen, Sachsen, Thüringen, Bayern u. s. w. stellen wegen Kohlenmangel ihre Thätigkeit ein. Erfreulicherweise ist aber doch gute Aussicht, daß in dieser Woche der Streik zu Ende kommt. Die Grubenbesitzer, die anfänglich mit den Streikenden ganz und gar nicht verhandeln wollten, haben nun doch eingesehen, daß sie den Bogen etwas zu straff angezogen, wie z. B. bei der nicht unbilligen Forderung, den Bergleuten freies Del für die Grubenlampen zu geben, und so wird man schließlich zur Einigung kommen. Dasselbe ist zu erhoffen für die Bergleute im Wurm-Revier bei Aachen. Für letzteres ist noch kein Schiedsgericht in

Aussicht genommen, in Böhmen wird auf Betreiben der Wiener Regierung, die von allen Seiten bestärkt wird, der Kohlennoth ein Ende zu machen, in dieser Woche ein solches zusammentreten. Ueber Lohn und Arbeitszeit gehen zwar die Wünsche noch sehr auseinander, aber es ist doch das Beste zu hoffen.

England und Transvaal. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden schon in diesen Tagen neue wichtige Entscheidungen erwartet, eine neue dritte große Schlacht am Tugela ist in Sicht. Nachdem General Buller bei seinem ersten Tugelaübergang bei Colenso eine Niederlage erlitten, suchte er durch eine westliche Umgehung des Feindes einen Erfolg zu erzielen; er ging den Tugelafluß hinauf, überfachte ihn bei Potgietersdrift und holte sich seine Schlappe am Spionkop. Nun will es der General mit einer östlichen Umgehung der Boeren versuchen. Er hat seine Truppen flussabwärts geführt und beabsichtigt, durch das unter englischer Oberhoheit stehende Zululand direkt auf die dort weit vorgeschobene südsüdtliche Spitze Transvaals loszumarschieren. Die Boeren, welche dort bis dahin nur schwach vertreten waren, haben die Absicht des Engländers schnell erkannt und ihre Maßnahmen getroffen und schleunigst Verstärkungen aus Ladysmith und Dundee nach der auf der erwähnten Südsüdpitze Transvaals gelegenen Stadt Drifden geschickt. Aller Voraussicht nach werden die Boeren auch in dem ihnen jetzt bevorstehenden entscheidungsvollen Kampfe den Sieg davontragen, wenngleich man zusehen muß, daß der Angriff vom Zululande her den Engländern mehr Chancen bietet, als die bisher gemachten Versuche, Ladysmith zu entsetzen. Durch die Verlegung des Kampfplatzes nach Nordosten zwingen die Briten ihre Gegner auch noch, die Fählung mit den auf dem südlichen Kriegsschauplatz gegen French und Gatacre operirenden Truppen zu lockern, wodurch den beiden genannten englischen Generalen eine Vereinigung erleichtert wird. Da die Engländer den Angriff durch Zululand aber erst wagen, nachdem alle anderen Versuche fehlschlagen sind, zeigt freilich auch, daß ihnen dort gewaltige Hindernisse entgegenstehen müssen. Die bewährte Taktik der Boeren, die Ruhe und Kaltblütigkeit mit Geschwindigkeit und trefflicher Beobachtung zu vereinigen wissen, wird aller Voraussicht nach auch den neuen Gefahren gewachsen sein und siegreich aus ihnen hervorgehen. — Aus Courtenzo Marquez melden die „Times“, daß sich während der letzten beiden Tage über 100 Personen verdächtigen Aussehens (!) auf deutschen Dampfern dort eingefunden hätten. Unter denselben befanden sich eine Anzahl von Leuten, die augenscheinlich Offiziere seien; die Mehrzahl aber bestände aus beschloffenen Abenteurern; zwanzig der erst Genannten seien nach Pretoria abgereist. — Vom Rodderfluß kommt die selbstverständliche Meldung, daß General Lord Methuen vor Ende Februar nicht im Stande sein werde, seinen Vormarsch wieder aufzunehmen. Nach dieser Zeit wird er dazu aller Voraussicht nach freilich auch nicht im Stande sein. — Aus Jülich wird dem „B. Z.“ gemeldet, der Präsident der Vereinigten Staaten scheine nicht gewillt, im Transvaalkriege zu interveniren. Dazu hat er auch keinen Anlaß, denn

England will keine Intervention nachsuchen, und die Boeren brauchen es nicht zu thun.

England und Transvaal. Das Schweigen des Londoner Kriegsamts über die Vorgänge in Südafrika wirkt in England geradezu beängstigend. Man hatte dort dem hochfahrenden General Buller doch einige Bedeutung beigelegt und die Hoffnung auf den baldigen Entzug von Ladysmith noch nicht aufgegeben. Nun vergeht aber Tag um Tag, und selbst die Zuversichtlichsten können nicht mehr im Zweifel sein, daß General Buller noch immer und viel mit der Reorganisation seiner Armee zu thun hat, deren Verluste am Spionkop so ungeheuer waren, daß vollständige Neformationen nötig wurden. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Engländer seit ihrem Rückzug über den Tugela aller Wahrscheinlichkeit nach garnichts unternehmen können. Anders verhält es sich auf dem südlichen Kriegstheater. Dort setzen die Engländer offenbar ihre volle Kraft ein, um eine Vereinigung der Generale Gatacre und French durchzuführen und die Grenze des Orange-Flusses zu erreichen. Aber die Boeren sind auf dem Posten und haben den Briten die Wege bereits vollkommen verlegt. Vom nördlichen Kriegsschauplatz liegt eine kurze Meldung vor. Bei dem Drie Gaborones hat ein Artilleriegefecht zwischen Boeren und Briten stattgefunden, das nicht unblutig verlaufen, aber auf den Gang der Kriegereignisse einflusslos geblieben ist. Von Tuli aus verließen englische Truppen nach Rafeking zu gelangen, um die Stadt zu besetzen. Durch das erwähnte Artilleriegefecht ist der Versuch vereitelt worden; derselbe ist übrigens auch dadurch außerordentlich erschwert, daß der die Engländer von einer Verbindung mit Rafeking trennende Fluß hoch angeschwollen ist und einen Uebergang aus geschlossen erscheinen läßt. — Die britischen Truppen in Transvaal beklagen sich bitter über die Untauglichkeit ihrer Gewehre. Die Zielvorrichtungen sind so unbequem, daß auch die besten Schützen außer Stande sind, sicher zu schießen. Mit den Waffenlieferungen ist es inzwischen jedoch nicht besser, sondern noch wesentlich schlechter geworden. Soeben erst hat sich wieder herausgestellt, daß die neuen Karabiner, die der in den nächsten Tagen nach Südafrika abgehenden 4. Cavallerie-Brigade geliefert wurden, so unbrauchbar sind, daß man sie zurücknehmen und die Truppe wieder mit ihren alten Karabinern ausrüsten mußte. — Englands Rösche sind groß. In Ägypten ist die Lage trotz aller Ablenkungen der englischen Regierung kritisch und die Sicherheit auf die Erue des ägyptischen Meeres schwankend. Rußland aber verfolgt in Afghanistan ganz zweifellos weltgehende Pläne. Das beweist die eilige Rückkehr des Gesandten von Turkestan auf seinen Posten, der in dringender Angelegenheit nach Petersburg gekommen war, sowie der Umstand, daß sich Rußland für die Gewährung seiner Anleihe von Persien Bahnkonzessionen und die Erlaubnis zum Truppeneinzug geben ließ.

### Kurze Chronik.

**Sörlitz, 2. Februar.** Wegen zahlreicher hier vorgekommener Triebnennschwierigkeiten wurde der hiesige Triebnennschauer Neumann seines Amtes entsetzt und verhaftet.

**Frankfurt a. M., 2. Februar.** Vom Schwarzwald und Odenwald werden heute starke Schneefälle gemeldet. Der Schnee liegt suhöch, der Verkehr ist teilweise gehemmt.

**Kassel, 2. Februar.** Der Rennfahrer Paul Thilo aus Kassel, welcher hier vier Fahrräder stahl und sie dann andernorts veräußerte, außerdem noch weitere Fahrraddiebstähle in einer Reihe anderer Großstädte beging, wurde von der Strafkammer zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr drei Monaten verurteilt.

**Volständigter Sommer** herrscht in Botzum am schwarzen Meer, in Ruisch-Kaufsten. In den Gärten blühen die Rosen.

Ein Kampf zwischen einem Löwen, einem Bären, einem Panther und einem Esel sollte letzte Tage im Madrider Escorial vor sich gehen. Die drei Raubtiere wurden in die Arena zu dem Esel gelassen und stürzten sich sofort aufeinander. Der Löwe wollte sie trennen, dabei entlad sich ein mit Schrot geladene Gewehr in seiner Hand. 21 Zuschauer wurden verwundet, darunter ein Italiener und drei amerikanische Bärenjäger. Schwerer, ein Zuschauer wurde in das Auge getroffen und gekübelt. In der Arena dauerte der Kampf inzwischen fort. Der Esel überlebte den Bären und verwundete schwer den Löwen und den Panther.

Die schischische Schmuckstücke haben in Halle schon gekauft. Auf dem dortigen kaiserlichen Reichhof wurden alle deutschen Goldstücke und silbernen Münzen beschlagnahmt und verschmiedet, sowie mehrere Schmuckstücke zerstört. Auf mehrere deutsche Goldstücke wurde mit Kreide sibirisch geschrieben: „Aus sibirischer Goldschmelze, keine deutschen!“

### Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Kreis sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Bestellungen auf vorliegende Zeitung mit ihren 2 Beilagen (landwirthsch. und städtische Anzeigen) zum Preise von Mk. 1.20 pro Vierteljahr und 44 Pfg. pro Monat werden jeder Zeit noch entgegen genommen.

Wilsdruff, 5. Februar 1900.

Im dichtbesetzten Saale des „Hotels zum Adler“ fand am Sonntag, den 28. Januar, und auf vielseitiges Verlangen Mittwoch, den 1. Februar, nochmals eine vom besten Erfolge gekrönte Kinder-Aufführung des Schillerorchers der hiesigen Schulen statt. Schon die liebe Jugend alle, mit ihren lebhaften Augen an den Blicken und der Führung ihres Lehrers hängend, dazu die hellen, gluckenden Stimmen, das sind schon bedeutsame Faktoren, die reichlich Sympathien erwecken und fast nie ihre Wirkung verfehlen. Hier aber kommt außerdem hinzu, daß der aus den besten Sängern verschiedener Knaben- und Mädchenklassen bestehende Schulchor das Glück hat,

in der Person des Herrn Kantor Stienhils einen tüchtigen, fach- und kunstverständigen musikalischen Leiter zu besitzen, der es mit dem ihm anvertrauten Amte ernst nimmt. Er widmet der Schulbildung und Textauswahl viel Sorgfalt und versteht auf rechte Auffassung und dramatische Belebung zu achten. Sind auch bei dem eifrigen Bestreben, alle Forderungen bezüglich der Aufführung peinlich zu erfüllen, die Sängler dann und wann an der Grenze angekommen und drohen über das Ziel hinaus zu schießen, so gehört dies wohl zum ständlichen Eifer, andererseits ist dabei nicht zu verkennen, daß derartige Aufführungen auch ein lebhaftes Temperament bedürfen müssen. Dabei mangelte es den Sängern durchaus nicht an Feingebigkeit des Ausdrucks. Lehrer und Schüler hatten sich offenbar der Vorbereitung mit großem Fleiß unterzogen und hieauf viel Fleiß, Zeit und Mühe verwendet. Das Festspiel von Carl Hallig: „Winterfeier“ verfehlte deshalb auch nicht den Eindruck hervorzuheben, den man erhofft hatte. Das Festspiel führt die Zuschauer zurück in die liebe Weihnachtszeit, in welcher wir wieder uns mit den Kindern als Kinder fühlten. Die Verbindung mit ihnen soll, wie in dieser selbigen Zeit, stets gepflegt werden; auch diese Aufführungen führe uns den Kindern wieder nahe. War der größte Zweck des Abends wohl in erster Linie ein erzieherischer, so brachte doch auch die effektvolle Einmaligkeit von 25 Mk. 35 Pfg. der Deklamationsklasse eine wesentliche Aufbesserung. Und nun nur noch kurze Worte über das Festspiel selbst. Kehulich wie von den Zweigen des Weihnachtsbaums ging auch von dieser Dichtung ein würziger Duft und ein poetischer Schimmer aus. Dazu kam noch das Angenehme und Herzliche in der Vortragweise, das freilich eigentlich schon der Text mit sich brachte. Schlagen nicht hauptsächlich bei den Kindern die Herzen höher, wenn sie an den Säner, Knecht Ruprecht, den hellstrahlenden Leuchtenbaum, an den heiligen Christ mit dem ewig jöhnen Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ usw. erinnert werden. Voller Ernst und heiliges Weihnachtsgefühl wechelt in dieser Dichtung ab. Die einzelnen Gesänge waren durch Deklamationen eingeleitet, die verständnisvoll und mit großer Innigkeit vorgelesen wurden. Allen Mitwirkenden sei deshalb auch an dieser Stelle der wärmste Dank für die schönen gemessenen Stunden ausgesprochen. Die langgesuchte Kindertheater aber kann auf diese Aufführungen mit vollem Recht stolz sein.

Am vergangenen Sonntag Abend stürzte mit lautem Krach die hölzerne Dachrinne am Sommerlächchen Grundstück in der Schulstraße herab. Glücklicherweise ist dabei Niemand verletzt worden, was allerdings sehr leicht der Fall hätte sein können.

In einer hiesigen Schmiedewerkstatt wurde am vergangenen Sonntag dem Arbeiter Winter, hier, bei dem Kallgegen eines Reifens durch Versehen der linke Zeigefinger abgeschlagen, so daß sich die vollständige Loslösung des Fingers nötig machte.

Der am 15. Oktober v. J. in Wilsdruff gewählte Ausschuss von 6 Mühlenbesitzern hielt am 4. ds. M. seine zweite Versammlung im Hotel Adler baselstet ab. Da zwei aus der Reihe der Mühlenbesitzer nicht erschienen waren und die Anwesenden, Herren Hofberg-Sachsendorf, Hennig-Grumbach, Viertel-Bohrendorf u. Kirchen-Velbitsdorf, davon überzeugt waren, daß jene beiden Bestrebungen des Ausschusses hinsichtlich der Innungsfrage, bezw. Regelung der Mahlmöhlen, wenig Interesse entgegenbringen, beschloß man, auf Bildung einer Innungs-Zinnung für die Mühlen des Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff mit ev. Einschluß der hiebei unbedingt interessirten Orte Hohnsdorf und Hohnsdorf mit Grund unverzüglich hinzuwirken. Zwei zufällig in Wilsdruff anwesende und um ihre Ansicht befragte Kollegen, Mühlenbesitzer Hermann-Grund und Regen-Sachsendorf, erklärten ihr Einverständnis mit diesem Beschluß. Mühlenbesitzer Kirchen-Velbitsdorf wurde beauftragt, die zunächst nötigen Schritte zu thun und sich mit den interessirten Kollegen in Verbindung zu setzen.

Ein neuer Buchdrucker. Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts übersiedelte der Buchdrucker G. von Berg in Dresden eine zweite Kolonie von einem über Sachsen bandelnden Buche, schickte der Kurfürstin Sophie ein Exemplar davon und schrieb dazu: „Da die alten Exemplaria genpichen drucktet und keine mehr vorhanden und es gleichwohl ein druckbares Buch zu sehen und zu lesen ist. Ich auch eine Zeitlang wenig und nicht viel in meiner Druckerei zu thun gehabt also habe ich zur Vermeidung Mißganges — innohen derselbe ein Vorrat alles Uebels — nicht unterlassen können, Solch Buchlein dem Hochwürdigsten und Weidwärtigen Haus zu Sachsen und Cur Kurfürstlichen Gnaden zu Ehren aus's neue zu verfertigen und durch den Druck an den Tag zu geben, darzu ich denn gar neu verichte und keine Figuren dabei einschreiben lassen.“

Reffelsdorf. Eine schöne Jubiläumfeier beging am 3. Februar unser bereits 37 Jahre den Schulamt angehörnde Kirchschullehrer, Herr Kantor Matthes. An diesem Tage waren es 25 Jahre, daß Herr Matthes seine Lehrkraft der hiesigen Schule widmete und damit zugleich den Kirchendienst für mehrere über 5000 Seelen zählende Parochie versah. Aus diesem Anlaß begaben sich im Laufe des Vormittags die Herren Kirchen- und Schulvorstände zum Jubililar und brachten diesem ihre Glückwünsche in einer von dem Vorsitzenden, Herrn Pastor Lic. H. Lehmann, gehaltenen Ansprache zum Ausdruck, wobei als Anerkennung für das verdienstvolle Wirken in Schule und Kirche von dem Kirchenvorstande eine goldene Medaille überreicht ward. Ferner ehrten die Herren Lehrer aus der Umgegend ihren Amtskollegen im Laufe des Tages durch ideale Gesänge und Glückwünsche; auch andere Freunde und Bekannte gaben ihrer freundschaftlichen und theilnehmenden Geminnung durch Geschenke und Gratulationen Ausdruck. Der Jubeltag wurde dadurch dem Gefeierten ein Tag hoher Freude. Möge Herr Matthes noch lange der heranwachsenden Jugend Reffelsdorfs ein tüchtiger Lehrer sein.

Se. Excellenz der k. k. österr. Reichs-Rat, Graf Bülow, ist unter Verleihung der Geheimrathswürde zum zweiten Sektionschef im dier-

reichsichen Ministerium des Inneren ernannt worden. Graf Bülow hatte schon seit mehreren Jahren das Schloß Wilsdruff gepachtet, in denen er die Sommermonate zubrachte.

Der vielen Wilsdruffer insbesondere Vereinen, wohlbekannte Gasthof zu Niederwartha, der bis jetzt vom Besitzer, Herrn Brauereibesitzer Kiebler, verpachtet war, wird demnächst einem prachtvollen, der Neuzeit entsprechenden Gebäude Platz machen. Es wird auch Zeit, daß das stark frequentirte, primitive Lokal umgestaltet wird. Herr Kiebler wird selbst den Neubau veranlassen und den Gasthof in eigene Bewirtschaftung nehmen. Außer den Restaurationslokaliäten wird auch der viel besuchte Tausaal in neuer, bedeutend vergrößerter Anlage erscheinen.

Sächs. Landtag. Die erste Kammer zog am Freitag die mit Decret Nr. 16 vorgelegten Gesetzentwürfe, betr. die Verwaltungsrechtspflege, die Abänderung des Einkommensteuergesetzes und die Zuständigkeit des Oberverwaltungsgerichts bei Streitigkeiten über die Besteuerung der Wanderlager, in nochmalige Beratung. Diefelbe ergab die definitive Annahme sämtlicher drei Vorlagen nach den Deputationsanträgen, womit die Abänderungsanträge des Geh. Rathes Prof. Dr. Wach gefallen sind, abgesehen von seinem mit genehmigten Amendement zu § 43 Abs. 2 des erstgenannten Gesetzentwurfes.

Dresden, 3. Febr. Der Bergassessor Georg Schmitz-Dumont, ein Sohn des vor einigen Jahren hier verstorbenen bekannten Schachspielers Otto Schmitz-Dumont, ist bei der Belagerung von Ladysmith gefallen. Die von auswärtigen Blättern gebrachte Meldung, daß der Gefallene ein Bruder des Besitzers der Räumlichen Zeitung sei, ist irrthümlich. Diefelbe Zeitung erhielt nur zeitweilig von Schmitz-Dumont Berichte über Transvaal. Vortier genese seine Bildung im Kgl. Gymnasium zu Dresden-Außdorf und studierte dann in Preußen Bergwissenschaften. Nachdem er Bergassessor geworden, ging er nach Transvaal, wurde dort Stasos mining inspector und errang sich später im Privatdienste eine hervorragende sachmännische Fähigkeit und eine feine angelegene Stellung. Der Gefallene, etwa 33 Jahre alt, war ein ausgezeichnete Krieger und mit vortheilhaften Charaktereigenschaften ausgestattet. Sein Bruder lebt in Pretoria als Chef des chemischen Staatslaboratoriums.

Die Grundfläche für den Bau des neuen Rathhauses in Dresden verzögert sich langsam durch den Hinzufluß von benachbarten Hausgrundstücken. So erworb der Rath vor Kurzem drei Häuser der Kreuzstraße, die es ermöglichen werden, daß diese wichtige Zugangsstraße vom Altmarkt her auf eine Breite von 17 Meter gebracht werden kann. Eine auf den Rathhausneubau bezügliche Eingabe des Dresdener Architektenvereins, den Rathhof für die Erweiterungsbau auf 1:400 zu vergrößern, wurde von dem Rath abgelehnt.

Lützen, 3. Februar. Die beim Gutbesitzer Gomer in Lützen in Dienst stehende 16jährige Magd Witter erhielt beim Abendschlafen in der Stube von einem Knechte einen Stich mit der Rübengabel in den Kopf. Am andern Tage ist das arme Mädchen gestorben. Die Fäden der Gabel waren durch die Nase in das Gehirn gedrungen. — Im benachbarten Schleibitz erhängte sich die Ehefrau des Gutbesitzers Lorenz auf dem Boden ihres Hauses. Krankheit wird als Ursache des Selbstmordes angenommen.

Viehstadt, 2. Februar. Durch Erhängen hat sich der Gemeindevorstand K. von Silesien bei Viehstadt am Mittwoch Nachmittag selbst entleert. Es sollen Unregelmäßigkeiten in der Gemeindefassensführung vorgekommen sein.

Wardobitz, 2. Febr. Am 31. Januar wurde der 64 Jahre alte Fabrikarbeiter Franz Eger in einem Brunnen, welcher noch nicht ganz fertig war, in der Nähe des Schlachthofes, todt aufgefunden. Der Brunnen war nur mit Brettern zugedeckt; Eger hat diese entfernt und ist dann in den Brunnen gesprungen.

Berno, 3. Febr. In Folge Gemiffes von verdothtem Fleisch ist die Familie des Bergarbeiters Pfistler in Hainichen schwer erkrankt und ein dreijähriger Sohn bereits seinem Leben erlegen, während der Vater noch in Lebensgefahr schwebt. Die Ehefrau hatte von dem Fleisch in Belgrade einen halben Rindskopf für billiges Geld, 2 Mark, gekauft, welcher gleich zu Anfang einen zweifelshaften Geruch an sich gehabt haben soll. Durch die Königl. Staatsanwaltschaft ist bereits die Untersuchung eingeleitet worden.

Merrane, 2. Febr. Im Baierre des Hauses Reichenberg 34, das dem Fabrikationsgeschäft von F. G. Wolf hier als Contore und Lagerraum dient, brach letzte Feuer aus, das eine große Partie Damastüberstoffe im Werthe von mehreren Tausend Mark vernichtete. Das Gebäude selbst blieb erhalten. Die Entstehungursache des Brandes ist unbekannt.

Zwickau, 3. Febr. In den Steinbächen bei Gundersdorf sind in Folge Rauschens des Ueberflusses drei Arbeiter in die Tiefe gestürzt und zerschmettert worden. Ein Arbeiter war sofort todt, die beiden andern sind tödtlich verletzt.

In einer Fehls im Voglande vor jüngst ein junges Mädchen in die Transmigration gekommen, wobei ihr die ganze Kopfhaat samt dem Hauptknochen abgezogen wurde. Die Angehörige, welche längere Zeit im Lebensgefahr schwebte, wurde nach dem Krankenstande zu Zwickau gebracht und dort ist es gelungen, durch Verpflanzung die ganze verlorenen Haut wieder zu ersetzen.

Kirchberg, 2. Febr. Abends ging der in der Königin-Marienbade beschäftigte Arbeiter Robert Phillip von Gattsdorf über den Gattsdorfer nach Kirchberg, kam aber dabei in der Dunkelheit vom Wege ab und stürzte in einen Steinbruch, wobei er am anderen Tage todt und mit zerstückelten Gliedern aufgefunden wurde.

Werden, 3. Febr. Als der Postwagen mit Fahrlast am Bahnhof angelangt war und der Postillon denselben auf kurze Zeit verlassen hatte, schwang sich plötzlich ein zugehöriger Mann auf den Post und fuhr in wildem Irre mit dem Geschütze davon. Der nachende Reiter hielt das Geschütze in den oberen Abfertigungs. Als er aber den Fremden vom Post herunterholen wollte, wurde er mit Peitschenstrichen und Messerschnitten im Gesicht verunehrt. Durch einen Schusswunden wurde der Fremde heruntergeholt und dingfest gemacht. Es stellte sich später heraus, daß man es mit dem geistkranken Geschützwartenden Gumpert aus Weich zu thun hatte.

Werden, 2. Februar. Ueber die beiden jungen Männer,

die sich...  
Leben ge...  
Ganzheit...  
aus Bunde...  
21jährige...  
Geschäft...  
Wenigen...  
waren...  
scheinen...  
Abert...  
auch...  
mit...  
bei...  
ander...  
dem...  
eins...  
des...  
ganz...  
noch...  
wohl...  
tag...  
ausfall...  
Stube...  
sich...  
traße...  
besufl...  
bringen...  
sich...  
sam...  
rechte...  
Sie...  
erf...  
ein...  
in...  
die...  
Häber...  
stob...  
das...  
gege...  
wunde...  
Schädel...  
bekleid...  
auf dem...  
Bett...  
Beide...  
nicht...  
auch...  
eint...

Heim...  
der Stadt Wilsdruff

die sich gestern Nachmittag im Hause Johannisstraße 1 das Leben genommen haben, erfährt das hiesige „Tageblatt“ verschiedene Einzelheiten. Sowohl der 23jährige Mälzergeselle Fritz Häbert aus Luckenwalde, der in der Gränmühle arbeitete, wie auch der 21jährige Barbiergehilfe Alfred Wolf aus Kirchberg, der im Geschäft des Barbiers John Thätig war, galten als tüchtige Menschen und waren bei ihren Bekannten beliebt. Beide waren seit zwei bis drei Jahren in Werbau beschäftigt. Ansehend ist Wolf die bewegende Kraft zur Tat gewesen. Häbert war mit einem auswärtigen Mädchen verlobt, soll aber auch noch dem Besitze eines hiesigen Mädchens gestrebt haben, mit dem bisher Wolf verkehrt hatte. Auch haben anscheinend bei beiden gesundheitliche Gründe mitgesprochen. Die ihnen anvertrauten Vereinsklassen befinden sich in Ordnung. Nachdem beide am Dienstag Abend am Tanzorngarten eines Vereins Theil genommen, ließen sie sich am Mittwoch während des ganzen Tages nicht sehen. Ueberrascht haben sie am Mittwoch Nachmittag in der Expedition des „Tageblattes“ ein „Lebewohl“-Zettel ausgegeben mit dem Ersuchen, es erst am Donnerstag einzurücken. Ihr Benehmen dabei zeigte allerdings eine auffallende Aufregung. Mittwoch Abend haben sie sich in Wolke's Studie eifrig unterhalten. Am Donnerstag Mittag hielten sie sich in angetrunkenem Zustande in der Nähe der Johannisstraße auf und sprachen mit verschiedenen Bekannten über ihren bevorstehenden Abschied, ließen sich aber nicht zu der Aussage bringen, wohin sie denn abziehen wollten. Hierauf begaben sie sich in Wolke's Kammer. Frau John, der dies verdächtig vorkam, ging hinauf und hörte dabei, wie Wolf auf Häbert einredete und wie dieser dann sagte: „Meine Eltern, meine Eltern!“ Sie klopfte an und erhielt die Antwort, es würde gleich aufgemacht. Sie ging nun die Treppe wieder hinunter, war aber erst einige Stufen hinauf, als sie drei Schüsse hörte. Sie eilte nun in Begleitung eines Nachbarn hinauf, und dieser öffnete die Thür. Dr. Wilmann, der herbeigerufen war, stellte bei Häbert den Tod fest, während Wolf noch räthelnd und erst später starb. Wolf hatte zunächst auf Häbert mit dessen Leiche, das er heimlich ins Haus zu schaffen gewünscht einen Schuß abgegeben, da dieser aber nicht tödlich war, erschossen Schwere Wunden und dann sich selbst mit seinem Revolver in die Schläfen geschossen. In schwarzen Anzügen, mit frischer Wäsche bekleidet und mit goldenen Ringen geschmückt, hatten sie sich auf den Bettrand gesetzt, und während Häbert noch hinten auf dem Bett schlief, hatte sich Wolf auf die Erde herabgewälzt. Beide hatten ihre Leberheiden auf das Bett gelegt, um dieselbe nicht zu beschmutzen. Einige Bröckchen hatten beide hinterlassen, auch hatten sie auf einen Koffer die Worte: „Wir sterben vereint“ und ihre Namen geschrieben.

— Eine aus sieben Personen bestehende Einbrecher- und Hehlereigesellschaft hatte sich vor dem Königl. Landgericht Leipzig zu verantworten. Ihr Ziel an erster Stelle jener große Uhren- und Goldwaaren- und Schmuckdiebstahl zur Last, der in der Nacht zum 9. Juli in der Uhren- und Goldwaarenhandlung von G. u. Co. in Leipzig verübt worden war und bei dem den Einbrechern Uhren und Schmuckgegenstände im Werthe von 9500 Mk. in die Hände gefallen waren. Es gelang nicht nur, die Einbrecher und ihre Helfer zu ermitteln, sondern auch den größten Theil

der Goldsachen herbeizuschaffen. Das Haupt der Einbrecherbande war der 19 Jahre alte Kuttcher Rühr, dessen Mutter, die 44 Jahre alte Gelbfärbereimittlerin oerm. Rühr, und dessen Schwester, das 21 Jahre alte Dienstmädchen Rühr, die sich der Hehlerei schuldig gemacht hatten. Ferner wurde verhaftet der 19 Jahre alte Arbeiter Bräcker und der 21 Jahre alte Kaufmann und Klempner Toz, der 18 Jahre alte Arbeiter Lange und der 21 Jahre alte Schlosser Teube, letztere beiden wegen Hehlerei. Das Urtheil lautete gegen Rühr und Bräcker auf je sieben Jahre Zuchthaus, gegen Toz auf sechs Jahre Zuchthaus, gegen die Wittwe Rühr wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei auf zwei Jahre Zuchthaus, gegen Lange auf eine Jahr sechs Wochen Zuchthaus; Teube erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängniß, die ledige Rühr fünf Monate Gefängniß zuerkannt, die letztere wurde wegen Klüsterverbotes sofort in Haft genommen.

— Delikt i. G., 3. Febr. Auf einem hiesigen Stein- und Zementwerke hatte der Tagelöhner Schmiedel mit seinem Kameraden Müller Bauholz für die Grube vom Holzlagerplatz über einen Haspelberg nach den Schächten zu transportieren. Während Müller vom Fuße genannten Berges auf das Holz allein weitergeschaffte, wollte Schmiedel mit einem leeren Dunt wieder nach dem Holzlagerplatz zurückkehren. Auf halbem Wege entgleitete jedoch Schmiedel's Dunt. Beim Versuch denselben wieder auf die Bahn zu heben, scheint Schmiedel ausgereutet und dabei mit dem Kopfe aufgeschlagen zu sein und die Bestimmung verloren zu haben. In Folge dessen ist wahrscheinlich Schmiedel in den neben dem Transportweg befindlichen Schlammgraben gefallen, wo ihn Müller nach ungefähr einer Viertelstunde leblos vorfand. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— In der Buttermilchbeimabe ertrunken ist dieser Tage ein Schwein des Gutsbesizers Ernst Purtsche in Alt-Radt bei Nörb. Als die Magd mit dem Füttern der Schweine beschäftigt war, hatte sich eins der Borstenthiere unbemerkt aus dem Stalle befreit und nun wollte es den Inhalt eines in der Nähe liegenden Fasses untersuchen. Hierbei fiel das neugierige Thier kopfüber in das mit Buttermilch gefüllte Fass und konnte aus dieser unglücklichen Lage nur durch Umschütten des Fasses befreit werden. Dem Schweine war aber dabei doch wohl der Aftem etwas knopp geworden, denn es mußte sofort abgetödtet werden.

\* Boeren und Engländer. Ein Straßen-Juokl Ort der Handlung: Eine Dorfstraße eines benachbarten Ortes. Personen: Acht bis zehn Jungen, weiße Mägen und Hände mit Schneebällen wohl gefüllt haben. Ein Stück davon steht eine zweite Partei in derselben Verfassung. 1. Junge (seinem Gegenüber zurendend): „Is bin e Boer!“ Antwort von drüben: „Ne, Du bist e Engländer, Du reißt doch glai aus!“

**Marktbericht.**

Meißen, 3. Februar. Butter 1 Kilo Mk. 2,20 bis zurück auf Mk. 1,92. Ferkel 1 Stück Mk. 6,00—12,00, Huhn 1 Stück 1,20—2,00 Mk., Tauben 1 Paar 0,90—1,00, Mk. Ente 1 Stück Mk. 3,00, Truthahn 1/2, Kilo Mk. 0,80, Kaninchen 1 Stück Mk. 0,70—1,00, Hase 1 Stück Mk. 3,00—3,70, Gans 1/2, Kilo Mk. 0,70.

Getreidepreise am 3. Februar.

per 100 Kilogramm		
geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität.
niedrigst	höchst.	niedrigst
Weizen 12,80	13,20	13,30
Roggen —	—	13,50
Gerste —	—	14,00
Hafer 12,50	13,00	13,10

Dresden, 3. Februar. (Getreidepreise). An der Börse per 1000 Kilog.: Weizen, weiß 150—155 Mk., do. braun 144—150 Mk., Roggen 142—150 Mk., Gerste 140—155 Mk., Hafer, fremder 133—143 Mk., do. neuer 133—143 Mk.

— Auf dem Markte Kartoffeln per 50 Kilo 2 Mk. 60 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf., Butter per Kilo 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf., Eiern per 50 Kilo 3 Mk. 10 Pf. bis 3 Mk. 20 Pf., Stroh per Schock 26 Mark bis 28 Mk.

**Wochen-Spiel-Plan.**

**Opernhaus.**

Dienstag, 6. Febr. Das Mädchen des Gartens. Anf. 7,8 Uhr.  
 Mittwoch, 7. Febr. Neu erfindet: Manich. Anf. 7,8 Uhr.  
 Donnerstag, 8. Febr. Die Affenscenen. Anf. 7 Uhr.  
 Freitag, 9. Febr. Der Freischütz. Anf. 7,8 Uhr.  
 Sonnabend, 10. Febr. Manich. Anf. 7,8 Uhr.  
 Sonntag, 11. Febr. Cagliostro's Feuersch. Anf. 7 Uhr.

**Schauspielhaus.**

Dienstag, 6. Febr. Das vierte Gebot. Anf. 7,8 Uhr.  
 Mittwoch, 7. Febr. Neu erfindet: Die Wüthentanz. Anf. 7,8 Uhr.  
 Donnerstag, 8. Febr. Wilhelm Tell. Anf. 7,8 Uhr.  
 Freitag, 9. Febr. Der Hilttenbesitzer. Anf. 7,8 Uhr.  
 Sonnabend, 10. Febr. Die Wüthentanz. Anf. 7,8 Uhr.  
 Sonntag, 11. Febr. Die Gefährliche. Anf. 7,8 Uhr.

Es ist ein schweres Unrecht, Kindern den aufregenden Bohnen-Kaffee zu geben. Für sie ist der wohlschmeckende Kathreiner's Malzkaffee das gesündeste Getränk.

**Gasthof Grumbach.**  
 wozu freundlichst einladet  
**Kurbad Hartha.**

Sonntag, den 11. Februar  
 anstatt des **Karpfenschmauses**  
**Abend-Essen mit Konzert und Ball,**  
 Arthur Richter.  
**Prachtvolle Schlittenbahn.**  
 Gutgeheizte Lokaltaxen. \* Für 25 Pferde warme Stallungen.  
 Küche und Keller bieten das Beste.  
 H. Lehmann.

**Holz-Auktion.**  
 Auf Forstrevier Steinbach bei Mohorn sollen Sonnabend, den 10. Februar 1900 von Vormittags 9 Uhr an nachstehende Holz- und Brennholz, als:  
 350 Fichtenstangen, 4—15 cm Unterstärke, 18 Nm.  
 Fichtenrollen, 1,5 Nm. weiche Rollen, 48 Schlaghausen,  
 31 fichtene Langhausen, 13 fichtene Reifsthausen  
 unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.  
 Sammelplatz: Rittergutshöf Steinbach, altes Forsthaus.  
 Rittergut Steinbach, 3. Februar 1900.  
 Borisch, Revierjäger.

  
 Von Mittwoch, den 7. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl  
**pommerscher Zuchtkühe**  
 von bekannter Güte zu den billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.  
 Gainsberg. C. Kästner.  
 Soeben wieder eingetroffen:

Ein zuverlässiges, arbeitsames  
**Hausmädchen**  
 sucht zum 1. März Frau Dr. Bartsch.

**Einen Lehrling**  
 sucht unter günstigen Bedingungen  
 Wilsdruff. A. Raumann,  
 Malermstr.

**Der Bau einer neuen Feldscheune**  
 für das hiesige Pfarrgut soll demnächst vergeben werden. Planquett und Baubedingungen, die vom  
 5. bis 10. Februar ds. Jahres  
 bei Herrn Kirchkaufmann und Gemeindevorstand Franz Dasiel in Limbach gegen 1 Mark Sporelgebühren zu entnehmen sind, müssen bis spätestens den  
 17. Februar ds. Jahres  
 bei demselben abgegeben werden. Auswahl unter den Bewerbern, die bis Rückgabe ihrer Anerbieten gebunden sind, bleibt vorbehalten.  
 Limbach, den 29. Januar 1900.  
 Der Kirchenvorstand daselbst.  
 Post. Weber, Vorsitzender.

**MAGGI**  
 — wenige Tropfen genügen —  
 Gustav Furt, Freiburgerstraße.  
**Strohjacke,**  
 großes Lager am Platz,  
 empfiehlt billigst Emil Glathe, Wilsdruff.

●●● **Mechtenkrankhe** ●●●  
 trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Leibel verbundene so unerträglich lästige „Gautjucken“ heilt unter Garantie selbst Deun, die nirgends Heilung fanden nach langjährig bewährter Heilmethode (ohne Verunreinigung u.) R. Groppler in Firma St. Marien-Drogerie, Danzig.

**Gasthof Grillenburg**  
 empfiehlt sich bei der schönen  
**Schlittenbahn**  
 als günstigen Ausflug nach hier, für gute Bewirthung sorge bestens.  
 Nachachtung Paul Glanzberg.  
 Nr. Stallung für 40 Pferde.

Wegen vorgerückter Saison  
 verkaufe ich meinen Bestand an  
**Damen-Jackets u. Capes**  
 sowie **Kinder-Jackets**  
 zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.  
 Wilsdruff. Emil Glathe.

**Ein Knabe,**  
 welcher Sühnmacher werden will, kann in die Lehre treten bei **Louis Andra.**

**Bäcker-Lehrling.**  
 Ein Knabe rechtschaffener Eltern, welcher Lust hat die Brot-, Weiz- und Feinbäckerei zu erlernen, kann Ostern in die Lehre treten unter günstigsten Bedingungen beim  
 Bäckermstr. Gustav Winkler,  
 Postschappel, Coschügerstr. 16.

**Sola- und Prima-Wechsel-Formulare**  
 mit 1900 empfiehlt  
 Martin Berger's Buchdruckerei.

**Eine Wohnung**  
 im Hinterhaus, Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör, zu vermieten. Kann auch bald bezogen werden.  
 „Alte Post“.

**Eine Wohnung**  
 mit Werkstatt ist zu vermieten, auf Wunsch auch Kraft abzugeben.  
 Offerten in die Expedition d. Bl.

## Nachruf!

Am 31. Januar verschied unerwartet unser langjähriges aktives Mitglied, der derzeitige Vorstand unseres Vereins, Herr Kürschnermeister

### Rudolf Springsklee.

Als Vorstand hat der Verewigte durch rege Theilnahme die Entwicklung der „Liedertafel“ stets freudig gefördert.

In dankbarer Erinnerung wird stets seiner gedacht und sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden.

Wilsdruff, am 5. Februar 1900.

Der Gesangverein „Liedertafel“.

## Nachruf!

Bei dem Hinscheiden des Herrn Kürschnermeister

### Rudolf Springsklee

Ist es der Bürgerschützengesellschaft Pflicht und tiefempfundenen Bedürfniss, desselben als Hauptmann der Gesellschaft noch einmal zu gedenken. So wie der Heimgegangene allezeit regen Antheil an der Entwicklung und weiteren Emporblihen der Gesellschaft genommen hat, war er auch stets ein treuer Berather und eifriger Mitarbeiter, in stets kameradschaftlicher Liebe der Gesellschaft und den Kameraden ergeben.

Sein Name und Andenken wird darum bei uns fortleben immerdar.

Schmerzerfüllt rufen wir ihm ein „Habe Dank“ und „Ruhe in Frieden“ in die stille Gruft nach.

Wilsdruff.

Die Bürger-Schützengesellschaft.

## Konkurs-Auktion.

Freitag, den 9. Februar 1900, von Vormittags 10 Uhr ab, gelangen in Wilsdruff, am Markt in der „Schänke zur alten Post“, die zur Konkursmasse des Uhrmachers Heinrich Richard Piehsch daselbst gehörigen Gegenstände, als: 12 Regulateure, 1 Standuhr, Glashütter Werk, 4 Penzl. Tischuhren, Wand-, Wecker-, und Armbanduhren, 30 Stk. Herren- und Damen-Taschenuhren, Uhretetten, Barometer, Thermometer, Musik-Instrumente, Operngläser, Feldgläser, Fernrohre und 1 Phonograph,

ferner

1 Ladentafel, Schreibtisch, Schausensterkasten mit Einrichtung, 1 Schreibbüchse mit Zubehör, 1 Ofen und vieles Anderes mehr für das Meistgebot gegen Anzahlung zur Versteigerung.

Wilsdruff, den 5. Februar 1900.

Der Konkursverwalter.

Paul Schmidt.

## Herzlichen Dank!

Zurückgekehrt vom Grabe unseres so theuren Entschlafenen, des Herrn Kürschnermeister

### Rudolf Springsklee,

ist es uns Verbandsbedürfniss, Allen, Allen für die uns so überaus reich bewiesene Theilnahme den tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Da es uns bei der Anzahl der Beileidsbezeugungen, die unsern Herzen in der schweren Zeit recht wohlgethan haben, nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu danken, so bitten wir den hochgeschätzten Stadtgemeinderath, den Gesangverein „Liedertafel“, die Schützengilde, den Königl. Sächs. Militärverein, den Turnverein, den Kirchendor, den Sängerbund des Meißner Landes, die vereinigte Handwerkerinnung, den Gesangverein „Anacreon“, den Regellub, den Vorkaufverein und Alle, welche uns ihr Beileid bezeugten, nur auf diesem Wege den herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen. Gleichzeitig sei auch unserm Herrn Pastor Fiedler für die tröstenden Worte der beste Dank ausgesprochen.

Gott aber, der Herr, behüte Alle vor solchen Schicksalsschlägen.

Wilsdruff, den 4. Februar 1900.

Ida Springsklee

im Namen der Hinterlassenen.

## Feinste Kieler-Sprossen.

Delicateh, Bismarck-Seringe, Kollmops, Bratheringe, Gelee-Seringe D. 60 u. 85 Pfg. Del-Sardinen, Russ-Sardinen empfiehlt

Ed. Wehner.

Gablian Ende der Woche eintreffend.

## Stempel

aus Kautschuk und Metall, sowie Stempel-Riffen und Farbe liefert billigst

Wilsdruff. M. Dabrig.

## Oeconomia Wilsdruff.

Sonntag, den 11. Februar

### im Hotel weißer Adler Fasching-Ball.

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

## Schänke „Alte Post“

Zu meinem Donnerstag, den 8. Februar stattfindenden

### Karpfenschmause

lade hierdurch alle Gönner und Freunde ergebenst ein.

Herm. Taubert.

## Parkschänke.

Heute Dienstag

### Schlacht-Fest.

wozu freundlichst einladet

Ed. Rost.

## Vorläufige Anzeige!

### Parkschänke.

Dienstag, den 13. Februar

## Harpsen-Schmaus.

Dochachtung Ed. Rost.

## Gasthof Sachsdorf.

Freitag, den 9. Februar

## Abend-Essen mit Konzert und Ball,

wozu ganz ergebenst einladet

Hermann Schumann.

## Freundliche Schlafstube

zu vergeben Freibergerstraße Nr. 3.

Hierzu eine Beilage.

Die glückliche Geburt eines  
gesunden

## Mädchens

beehren sich ergebenst anzuzeigen

Dresden, 2. Febr. 1900

Heinrich Ivengärtner,

Oberpostassistent

u. Frau Gertrud geb. Schmidt.

## Schwarze und farbige Kleiderstoffe

trotz bedeutender Preissteigerung zu niedrigen billigen Preisen empfiehlt in großer Auswahl

Eduard Wehner.

Ein oder zwei

## Zuchtstationen für Gänse

vom Landesverband sächs. Gesell.-Züchter-Bereine hat zu vergeben (auch für Nicht-mitglieder)

Geflügelzüchter-Verein Wilsdruff.  
Ed. Rost, Vors.

## Etablissement für Holzmalerei

von  
Bahnhofstr. 138 Max Eckert, Bahnhofstr. 138  
Ausführung von Möbel- und  
Wagenlackierungen, französische  
Ofenglanz-Vergolderei, Firmen-  
malerei u. s. w.

Durch Vergrößerungen meiner Werkstätten bin ich in der Lage, jeden grösseren Auftrag schnellstens auszuführen.

# Wochenblatt für Wilddruff

Beilage zu Nr. 16.

Dienstag, den 6. Februar 1900.

## Bestimmungen über Fernsprech- Nebenanschlüsse.

- Zulassung von Nebenanschlüssen.
  - Die Teilnehmer an den Fernsprechnetzen können in ihren auf dem Grundstück ihres Hauptanschlusses befindlichen Wohn- oder Geschäftsräumen Nebenstellen errichten und mit dem Hauptanschluss verbinden lassen.
  - Diejenigen Teilnehmer an den Fernsprechnetzen, welche die Baugebühren zahlen, können in den auf dem Grundstück ihres Hauptanschlusses befindlichen Wohn- oder Geschäftsräumen anderer Personen oder in Wohn- oder Geschäftsräumen auf anderen Grundstücken, mit Zustimmung der Berechtigten, Nebenstellen, die nicht weiter als 15 km von der (Haupt-)Vermittlungsanstalt entfernt sind, errichten und mit ihrem Hauptanschluss verbinden lassen.
  - Mehr als 5 Nebenanschlüsse dürfen mit demselben Hauptanschluss nicht verbunden werden. Den Teilnehmern ist überlassen, die Herstellung und Instandhaltung der auf dem Grundstück des Hauptanschlusses befindlichen Nebenanschlüsse durch die Reichs-Telegraphenverwaltung oder durch Dritte bewirken zu lassen. Die nicht von der Reichs-Telegraphenverwaltung hergestellten Nebenanschlüsse müssen von der Reichs-Telegraphenverwaltung seitens der technischen Anforderungen entsprechen.
- Vor der Inbetriebnahme sind die Nebenanschlüsse dem Postamt, Telegraphenamt oder Stadt-Fernsprechamt anzuzeigen, welchem die Vermittlungsanstalt unterstellt ist. Dieses ist befugt, jederzeit zu prüfen, ob die Nebenanschlüsse den technischen Anforderungen genügen.
- Die Herstellung und Instandhaltung der nicht auf dem Grundstück des Hauptanschlusses befindlichen Nebenanschlüsse wird der Reichs-Telegraphenverwaltung vorbehalten.
- Die Inhaber der Nebenstellen sind zum Sprechverkehr mit der Hauptstelle, sowie mit anderen an dieselbe Hauptstelle angeschlossenen Nebenstellen befugt. Sprechverbindungen zwischen dritten Personen werden ihnen in demselben Umfang gewährt, wie dem Inhaber der Hauptstelle. Soweit nichts Abweichendes bestimmt ist, finden für die Benutzung des Nebenanschlusses die für den Hauptanschluss geltenden Bestimmungen entsprechend Anwendung.
- Die unter 2.) bezeichneten Nebenanschlüsse werden, sofern nicht Gegenteiliges verlangt wird, in das Teilnehmerverzeichnis aufgenommen.
- Der Inhaber des Hauptanschlusses ist Schuldner der durch die Benutzung des Nebenanschlusses erwachsenden Gebühren.
- Das Recht zur Benutzung des Nebenanschlusses erstreckt sich mit dem Recht zur Benutzung des Hauptanschlusses. Außerdem kann es durch die Reichs-Telegraphenverwaltung entzogen werden: im Falle missbräuchlicher Benutzung des Nebenanschlusses oder wenn sich ergibt, daß dieser den technischen Anforderungen nicht genügt, oder falls sonst aus der Benutzung des Nebenanschlusses erhebliche Schwierigkeiten für den Fernsprechbetrieb entstehen.
- Die Gebühren für Nebenanschlüsse.
  - Die Gebühren für Nebenanschlüsse werden auf Grund des § 10 der Fernsprechgebühren-Verordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichs-Gesetzbl. S. 711), wie folgt, festgesetzt:
    - Für die Errichtung und Instandhaltung des Nebenanschlusses durch die Reichs-Telegraphenverwaltung werden erhoben:
      - für Nebenanschlüsse in den auf dem Grundstück des Hauptanschlusses befindlichen Wohn- oder Geschäftsräumen des Inhabers des Hauptanschlusses für jeden Nebenanschluss jährlich 20 Mk.
      - für andere Nebenanschlüsse, für jeden Nebenanschluss jährlich 30 Mk.
    - Sind zur Verbindung der Nebenstelle mit dem Hauptanschluss mehr als 100 Meter Leitung erforderlich, so werden außerdem für jede angefangene weiteren 100 Meter Leitung erhoben bei einfacher Leitung, jährlich 3 Mk., bei Doppelleitung jährlich 5 Mk.
    - Bei Nebenanschlüssen, die weiter als 10 km von der (Haupt-)Vermittlungsanstalt entfernt sind, werden für die überziehende, von der Hauptstelle zu messende Leitungslänge dieselben Baukostenzuschüsse erhoben, wie bei Hauptanschlüssen.
  - Für Nebenanschlüsse, die nicht von der Reichs-Telegraphenverwaltung hergestellt und in stande zuhalten sind, werden erhoben:
    - für Nebenanschlüsse in den auf dem Grundstück des Hauptanschlusses befindlichen Wohn- oder Geschäftsräumen des Inhabers des Hauptanschlusses für jeden Nebenanschluss jährlich 10 Mk.
    - für andere Nebenanschlüsse, für jeden Nebenanschluss jährlich 15 Mk.
- In Bezirks-Fernsprechnetzen wird für Nebenanschlüsse an solche Hauptanschlüsse, deren Inhaber die Baugebühren für die Benutzung der Verbindungsleitungen zahlen, zu dem nach II A 2 und B 2 zu entrichtenden Gebühren ein Zuschlag von 100 Mk. jährlich für jeden Nebenanschluss erhoben. Für Nebenanschlüsse, deren Inhaber die Vergütung nach II A 1 und B 1 zu entrichten haben, wird dieser Zuschlag nicht erhoben.
- Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 1. April 1900 in Kraft.

In technischer Hinsicht gelten folgende Vorschriften:  
Die Sprech- und Hörapparate der nicht von der Telegraphenverwaltung errichteten oder von dieser nicht instandzuhaltenden Nebenanschlüsse dürfen von der Telegraphenverwaltung für den Ortsverkehr verwendeten Apparaten nicht nachsehen. Wenn für die Nebenanschlüsse Systeme verwendet werden sollen, die Änderungen der Umschaltevorrichtung der Vermittlungsanstalten erfordern, so ist die Genehmigung des Reichs-Postamts notwendig.

Wenn in ein Grundstück mehrere Fernsprechan schlüsse desselben Inhabers einmünden, so ist der Sprechverkehr zwischen allen mit diesen Hauptanschlüssen verbundenen Nebenanschlüssen gestattet. Sind jedoch außer den Nebenanschlüssen noch Privatapparate vorhanden, für welche Gebühren nach II B der Bekanntmachung nicht gezahlt werden, so werden die technischen Einrichtungen so gestaltet, daß Gesprächsverbindungen zwischen den Privatapparaten und der Vermittlungsanstalt nicht hergestellt werden können.

Die Bezeichnung „Zwischenstelle“ fällt künftig bei den Fernsprechan schlüssen fort. Die Zwischenstelle bildet fortan den Hauptanschluss, die Endstelle einen Nebenanschluss. Nebenanschlüsse sind auch die bisherigen Hausanschlüsse, die sogenannten zweiten, dritten u. s. w. Apparate, sowie die mit Fernsprechan schlüssen in Verbindung stehenden besonderen Telegraphenanlagen.

## Die Rache ist mein.

Original-Noman von Gustav Lange.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)  
11. Kapitel.

Den ersten Besuch folgten bald weitere und das zweite Mal begleitete Vossinger den Franz, denn es ließ sich wirklich gut mit dem Alten bei einem Glase Brandy plaudern, der eine reiche Erfahrung bezüglich des Lebens im Westen hatte durch seinen langen Aufenthalt im Arwal und mit seinen praktischen Rathschlägen nicht zurückhielt.

Als die Männer an einem strengen Wintertage wieder einmal bei einander saßen, da hatte der Wirt eine ganz neue Lebensgeschichte zum Besen gegeben. Danach war er vor vielen Jahren ein recht glücklicher Mann gewesen, dem kein Mensch geographisch, daß er einst sein Leben einstmals verlassen in einem fernen Winkel des amerikanischen Arwalbes beschließen werde und er selbst hatte nicht im entferntesten daran gedacht. Er hatte in New-York ein gutgehendes Geschäft besessen und war mit einem lieblichen jungen Mädchen verheiratet. Nichts fehlte mehr zu seinem Lebensglück, wie eine Schaar froher Kinder, doch boshaft wie nach Ansicht, denn sie waren erst kurz verheiratet. Da eines Tages machte er ganz unermuthet die Entdeckung, daß seine Frau mit der ehelichen Treue nicht sehr genau nahm und in der Erregung darüber, von grenzenlosem Zorn übermannt, seiner Sinne nicht mehr mächtig, erschöpfte er zuerst den Mann, den er als Besitzer seines Glückes betrachtete und dann seine Frau. Von der Zeit war er zwar freigesprochen worden, doch er hatte keine ruhige Stunde mehr. Alles um ihn her war ihm verhasst geworden und um diesem qualvollen Zustand, der ihn zur Erinnerung zu entgehen, hatte er eines Tages kurz entschlossen Haus und Geschäft verkauft, und weil ihm alle Menschen verhasst waren, die Stadt verlassen und war nach dem Westen gezogen in die Wildnis.

In der Gegend, in welcher er zuerst sich ein Blockhaus gebaut hatte, war er häufig mit einem Indianerstum in Verbindung gekommen, mit dem er sich trotz des Rassenunterschieds ganz gut vertrat — er verkehrte mit den Rothhäuten wie mit seinen Gleichen und begleitete sie auf ihren Jagdzügen. Bei diesem Indianerstamm befand sich auch ein hübsches weißes Mädchen von zwanzig Jahren, über die Herkunft derselben zweifelte die Rothhäute jede Auskunft, wahrscheinlich war es bei einem Ueberfall auf eine Farm seines Eltern geraubt worden, das Mädchen selbst wußte nichts darüber anzugeben; soweit es zurück zu denken vermochte, hatte sie hier in der Wildnis bei den Indianern gelebt, schon als kleines Mädchen. Zwischen ihm und dem Mädchen hatte sich heimlich ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt, was aber dem Sohn des Häuptlings nicht verborgen geblieben war, der dem Mädchen nachstellte. Die beiden Weibchen fanden doch öfters Gelegenheit, heimlich mit einander zu sprechen und eines Tages waren sie darin übereingekommen, mit einander zu entfliehen. Die Vorbereitungen waren von ihm auf das Sorgfältigste getroffen worden, aber die Beobachtung des Indianerstammes war doch noch schärfer gewesen und als die beiden Flüchtlinge schon glücklich das Lager der Indianer hinter sich hatten und mit verdoppelter Eile tiefer in den Wald geritt waren, da krochte ein Schuß hinter ihnen und das Mädchen sank tot zu Boden, ein zweiter Schuß, der ihm gelang, verfehlte sein Ziel und so kam er mit heiler Haut davon. In dem Indianer war ihm ein unversöhnlicher Feind entstanden, von dem er im Laufe der Jahre

mehr wie einmal mit dem Tode bedroht worden war, dessen Nachstellungen er sich aber immer glücklich zu entziehen verstanden hatte, indem er dann stets seinen Aufenthalt in einer andern Gegend suchte, wenn er sich entdeckt sah. Einige Jahre hatte er jetzt vor seinem Lebensende gehabt bis dahin, wo der Ueberfall stattgefunden, bei dem ihn zum Glück Franz aus seiner gefahrlichen Lage befreit hatte, der Indianer war ihm also wieder auf der Spur.

Der alte Jäger bezogte nicht die geringste Furcht darüber, er vertraute auf die Wachsamkeit seiner Hände, auf seine nie fehlende Bähse und vor allem auf den lieben Herrgott, ohne dessen Willen ihm doch kein Haar gekrämmt werden konnte.

Vossinger und Franz hatten sich heute abermals auf den Weg zu ihrem neuen Ferneort gemacht, es sollte das letzte Mal sein, denn der Winter war bald vorüber, ihrer harrte dann andere Arbeit und bleibt keine Zeit mehr frei, um Besuche zu machen. Der alte Jäger aber wollte in den nächsten Tagen wieder in die Ansiedlung und da sollte er für sie einziges mit besorgen, was für den Hausbedarf nötig war.

„Man merkt's, daß der Frühling im Anzuge ist,“ meinte Franz zu Vossinger, wie sie durch den Wald schritten.

„Gewiß und wenn dieser laue Wind eine Weile anhält, so wird der Schnee bald schmelzen und vom Erdboden verschwinden,“ entgegnete Vossinger. „Er hallt sich schon recht unter den Füßen.“

Sie schritten wieder ein Weilchen wortlos nebeneinander her und da tauchte das Blockhaus des Jägers auch schon zwischen den hohen Bäumen auf. Doch als sie noch einige Schritte näher gekommen waren, blieben die beiden Männer wie auf Kommando stehen und schauten sich gegenseitig verdutzt an.

„Was hat das zu bedeuten, die Thüre offen und keiner der Hunde zu bemerken, die doch sonst gleich anschlagen, wenn Jemand näher kommt,“ meinte Franz.

„Nun, ganz richtig scheint mir das auch nicht zu sein,“ pflichtete Vossinger bei.

Von einer bangeren Ahnung ergriffen, schritten sie vollends auf das Haus zu, hatten aber zur Vorsicht die Bähnen von den Schultern genommen und hielten sie schußbereit. Ihre mit feuchtem Gebell vorangelsprungenen Hunde schreuten mit jämmerlichem Winseln zurück, auch das war verbärglich.

Sie hatten jetzt das Blockhaus vollends erreicht und was sie da erblickten, bestrafte sie nur in ihren bangen Ahnungen — unmittelbar vor der Thüre lagen die prächtigen Hunde des Jägers verendet.

Nicht ohne ein geheimes Grauen traten sie durch die offene Thüre ein — Todtenhülle herrschte überall. Als sie in den Raum traten, der dem Jäger für gewöhnlich zum Aufenthalt diente, und in dem sie so oft mit ihm beisammen gewesen hatten, da bot sich ihnen ein noch fürchterlicher Anblick dar — die herkulische Gestalt des Jägers lag leblos inmitten einer großen Blutlache.

Was war hier vorgefallen? Es konnte sich nur um einen schändlichen Mord, um einen hinterlistigen Ueberfall handeln. „So ist doch in Erfüllung gegangen, was gegen er sich gefeult glaubte,“ bemerkte Vossinger, tief erschüttert von dem Anblick. „Der Nordstube hat hier ein wahres Meisterstück von Niedertracht vollbracht, man hält es kaum für möglich, wie er sein Opfer so überfallen und niederköpen konnte.“

Jeztend welche Hilfe war hier nicht mehr möglich, davon überzeugte das Aussehen der Leiche die beiden Männer, es war schon völlige Todtsstunde eingetreten. Vossinger wollte wenigstens einmal untersuchen, wie die Todeswunde beschaffen war; als er die Braut betrachtete, da kam ihm ein harter Gegenstand in die Hand, der auf der Braut verborgen war; er zog ihn hervor — es war eine kleine flache Blechtafel, die an einer Schnur um den Hals befestigt war. Vossinger löste die blutige Klinge ab und entfernte den Deckel — ein mehrfach zusammengefaltetes Blatt Papier fiel heraus. Auch Franz trat heran, als Vossinger das Blatt entfaltete, es war auf beiden Seiten flüchtig beschrieben, die Schrift nicht leicht zu entziffern, weil dem alten Jäger durch die lange Entabnung das Schreiben schwer geworden sein mochte und dem Aussehen nach das Schriftstück aus neuerer Zeit kamme.

Doch nach einigen Mähnen war es ihnen gelungen, den Inhalt zu entziffern, zwar nicht in allen Einzelheiten, aber wenigstens den wesentlichen Inhalt. Das Schreiben war eigentlich an Franz gerichtet; der alte Jäger, welcher in seiner Einsiedel alle Verbindung mit denen verloren hatte, die mit ihm einst durch vermondschaftliche Bande verbunden gewesen; sprach schon darin die Befürchtung aus, daß er eines Tages plötzlich von dieser Welt scheiden würde — eine dunkle Botenahnung. Er hatte seit vielen Jahren eine Summe Geldes bei einer Bank in New-York deponirt und noch vor seinem Ende Verfügung getroffen, daß der größte Theil davon an Franz und ein kleiner Theil an Vossinger ausgezahlt werden sollte. So glaubte er seinem jungen Freund den Lebensdienst vergelten zu können, der zu ihrer Bekanntheit geführt. Der Jäger hatte den Brief in der Hoffnung geschrieben, daß er in Franzens Hände gelangen würde, doch auch im gegentheiligen Falle war fürsorge getroffen, daß das Vermögen nach seinem Tode so getheilt würde, wie er es in dem Briefe wollte.

Wie verflümmert stand Franz einen Augenblick da, als er gleich seinem Freunde mit Leben zu Ende war — nie hatte er sich das trüben lassen können — dann sank er in die Knie und ergriß die eine kalte, kalte Hand des Toten, die er jetzt zwischen den seinigen drückte, als wolle er ihm für die großherzige That danken und als er sich wieder erhoben hatte, da sank er an Vossingers Brust.

„Du hast dem braven Mann viel zu danken, Franz,“  
sagte dieser mit bewegter Stimme. „Wir aber raubt diese  
Stunde einen Freund, dessen Verlust ich mir selbst durch die un-  
erwartete Ehenkung nicht ersetzen kann und nur einen schwachen  
Trost dafür finde.“

Franz schaute erstarrt zu dem Freunde auf.  
„Wie weißt Du das?“ fragte er.

„O, denkst Du vielleicht, ich hätte nicht schon lange be-  
merkt, wie Du Dich hier nicht mehr wohlfühlst, wie die Heim-  
sucht nach der Heimath Dich quält? Diese Sehnsucht kannst  
Du jetzt befriedigen; dieser brave Mann hat Dir ein Ver-  
mögen hinterlassen, womit Du Dir in der Heimath eine Exi-  
stenz zu gründen im Stande bist — ziehe darum in Frieden  
und vergiß Deinen Freund hier im fernem Westen nicht, wenn  
es Dir in der Heimath wieder wohl geht!“

„Rechte wieder mit ihm; wir wollen das Vermögen  
miteinander rechtlich theilen, es ist für uns Beide mehr als genug!“

„Nein, Franz, ich bin zu alt; ich will diese weite Reise  
nicht noch einmal machen und dann fühle ich mich gar nicht in  
die Heimath zurückgezogen, im Gegentheil, ich habe mich hier  
ganz gut eingewöhnt, meine Frau und Kinder auch, aber Du  
zieh' in Gottes Namen — freilich, wie werden Dich sehr ver-  
missen.“

„Nun, wir wollen jetzt weiter nicht darüber sprechen, denn  
wir haben zunächst noch eine ernste Pflicht bei unserem Wohl-  
thäter gegenüber zu erfüllen — wir können ihn unmöglich hier  
liegen lassen.“

„Nein, das wollen wir nicht,“ stimmte Bofinger dem  
Freunde bei. „Im Walde, den er so geliebt, unter den Bäumen,  
wo er so lange gemohnt, ein einsamer, weltschmerzender Mann, da  
wollen wir ihm ein Grab herrichten.“

„Ja, das wollen wir.“ —

Oben hingen die beiden Männer daran, dieses Ver-  
haben auszuführen; die notwendigen Geräthe dazu fanden  
sie in dem Blockhause vor. Mehrere Stunden mußten sie an-  
gestrengt arbeiten, ehe sie den Schnee entfernt und eine Grube,  
lang und tief genug, um den todteten Jäger aufnehmen zu  
können, hergestellt hatten. Der Schnee war ihnen hierbei von  
der Seite geronnen, aber sie hatten nicht darauf geachtet, bis  
endlich das Werk vollbracht war. Sie trugen nun den Leich-  
nam heraus, ließen ihn langsam in die Grube hinabgleiten, holten  
dann seine Jagdgeräte herbei, die sie zu ihm legten, hoben  
mit ihrem scharfen Jagdmessern Zweige von den Bäumen, die  
sie auf die Leiche deckten. Ein letztes Gebet für das Seelen-  
heil des Geschiedenen verriethen Franz und Bofinger noch, ehe  
sie das Grab zuschloffen.

Damit war eine Begräbnisthat beendet, wie sie so einfach  
und ceremoniellos nur im Urwald erfolgen kann.

Als die beiden Männer ihre Pflicht gegen den Freund er-  
füllt zu haben glaubten und sich anschickten, den Heimweg an-  
zutreten, da haben sie, wie aus der geöffneten Thüre des Block-  
hauses ein Indianer herausgehört kam und scheinbar Schritte  
tiefer in den Wald hineinzusetzen wollte. Die Rothhaut hatte sich  
also bis jetzt in dem Hause verborgen gehalten und wollte sich  
nun davon machen. Franz sah ihn zuerst und sein Ausdruck  
machte Bofinger aufmerksam, der in solchen Fällen schneller  
zum Handeln bereit war und seine Gesichtsgewandtheit nicht einen  
Augenblick verlor.

Blitzschnell hatte Bofinger seine glühende Wächse von der  
Schulter gerissen — ein lauter Knall hallte durch den Wald,  
dem ein schmerzlicher Aufschrei folgte und als sich der Pulver-  
dampf verzogen hatte, da haben die Männer in einiger Ent-  
fernung eine menschliche Gestalt auf dem schneebedeckten Boden  
sich wälzen.

„Der hat den Lohn für seine schändliche That,“ sagte Bo-  
finger befriedigt und beide Männer gingen auf den am Boden  
liegenden Indianer zu.

Als sie ankamen, lag der Mörder des Jägers bereits in  
den letzten Zügen — die Kugel hatte nur zu gut ihr Ziel ge-  
troffen. Das lährend verzerre Gesicht des Getroffenen zeigte  
noch den hastigsten Zug, der ihm im Leben eigen gewesen  
war. Während Franz und Bofinger noch um den todteten In-  
dianer standen, wurden sie auf ein neues Vorkommniß auf-  
merksam — aus dem Dache des Blockhauses qualmte dicke  
Rauchwolken und bald darauf schlugen auch schon dicke Flammen  
empor; nur wurde ihnen auch klar, warum der Indianer sich  
noch darin verborgen gehalten — er hatte dort den Brandherd  
angelegt, um gleichzeitig mit dem Mörderthun des Blockhauses  
die Scharnhäuser zu vernichten und war durch das Dazwischen-  
kommen der Anstifter gefehlt worden.

„Der verdient kein christliches Grab und wir werden an  
ihm das Gleiche erfüllen, was er unserem Freunde zugebracht  
hatte, meinst Du nicht auch, Franz?“

Der Ortstrotze nickte zum Zeichen des Einverständnis. Auf  
ihre Wachen, die sie als Tragen benutzten, haben sie den  
Körper des Indianers auf und schleppen ihn bis zum Blockhaus,  
welches schon über und über in Flammen stand, denn es war  
ausschließlich aus Baumstämmen hergestellt und nur mit Wähe  
konnten sie soweit herankommen, um den Leichnam durch die  
offene Thüre, durch welche auch schon der Qualm drang, in  
das Innere des Blockhauses zu befördern, dort aber eilten sie  
schnellen Schrittes von dem Orte, welcher der Einkuppelung eines  
schweren Verderbens und gleich darauffolgender Lynchjustiz ge-  
wesen, während bald nach ihrer Entfernung das brennende  
Blockhaus zusammenstürzte und unter seinen glühenden Trümmern  
den Leichnam des Indianers begrub.

(Schluß folgt.)

### Vermischtes.

\* Eine Schule im Viehstalle besüß die Gemeinde  
Berseto in der sardinischen Provinz Canas. Der dortige  
Lehrer Giavelli ist, weil die Gemeinde für keine anderen Räum-  
lichkeiten sorgt, in einem Stalle Unterricht zu erteilen gezwungen.  
Während 30 Stuhl Vieh, darunter ein Dase und ein Hiel,  
eine ebenso laute, wie interessante Unterhaltung führen, bringt  
Giavelli den jungen Bersetern das ABC bei. Diese sitzen  
auf improvisierten Bänken, deren Plätze der Lehrer selbst in  
den Boden getrieben hat. Der von der Gemeinde zum Schu-  
lraum bestimmte Stall hat eine Länge von 10 Mt., eine  
Breite von 4 Mt. und eine Höhe von 2 Mt. Der davon dem  
Lehrer günstig überlassene „Schulraum“ ist 3 Mt. lang und 2 Mt.  
breit — hier laufen aber 30 Schüler den Worten ihres Lehrers,  
der ihnen das A an dem Schrei des Brautpieres, das U am

Brummen der Döfen, das D am Blöden der Schafe, das E am  
Klopfen der Riege und das Z am Quischen der Perlen beieingel.  
Da hie und da noch Anstich der Gemeindevorsetzer dem Lehrer natür-  
liche Hilfsmittel für den Unterricht und Sprechunterricht ge-  
boten sind, wie sie so leicht keine Schule der Welt besitzen  
dürfte, und diese seine Thätigkeit außerordentlich erleichtern. So  
haben die Stadtschüler auch dementsprechend das Gehalt bewiesen:  
Sie zahlen dem pflüchtigen Lehrer 120 Lire im Jahre und  
gestatten ihm, sich des Nachts auf den von ihm selbst gerichte-  
ten Bänken im Stalle auszuruhen, ohne daß sie eine besondere  
Mühe erheben. Wenn man bedenkt, daß das kleine Istituto  
21 theure Universitäten unterhält, so fällt die mangelnde Sorge  
der Regierung für die Volksschule um so mehr auf.

\* Eine Handvoll Patronen. Wir gingen am 2.  
December 1870 gegen Champigny vor, so erzählt ein biederer  
Pommerscher Veteran seine Erfahrungen in der Schlacht, die kam in einem kleinen  
Graben und feuerte gelassen auf den Feind. Da läßt der Oberst  
das Zeichen zum Zurückgehen geben. — Ich denke aber, erst  
verschrieß du deine Patronen, dann hast du immer noch Zeit  
zum Zurückgehen. Wie ich im besten Schilde bin, kommt ein  
Adjutant angesprengt und schreit aus vollem Halse: „Zurück!“

„Ach was,“ antwortete ich, „ich will erst noch die Handvoll  
Patronen da verschlingen!“ — Als ich nun die letzte Patrone  
im Lauf habe, waren die Franzosen keine zwanzig Schritte mehr  
von mir entfernt. Jetzt springe ich auf und laufe immer hinter  
meinem Regiment her. Die Kugeln losen wie Hagelwetter  
über meinen Kopf, aber treffen thut mich keine. Als ich endlich  
eingetreten war, kommt der Oberst an mich herangeilten, lacht  
über das ganze Gesicht und sagt: „Recht, sind denn wirklich Deine  
Knochen noch heil?“ „Ja, Herr Oberst,“ sage ich.

„Am nächsten Tage werde ich zu Sr. Majestät befohlen. Man  
fährt mich vor sein Haus und ich komme zuerst in einen Saal,  
wo eine große Tafel gedeckt stand. Jetzt kommt der König auf  
mich los, sieht mich freundlich an und sagt zu mir: „Mein  
Sohn, wie war die Beschießung gestern nur mit Deinen Patronen?“

„Erzähle mir einmal Alles ganz genau, was Du davon weißt.“  
Ich sagte: „Ew. Majestät, zum Complimentemachen war keine  
Zeit, und man konnte auch vor dem Schusse sein eigenes Wort  
nicht hören; da habe ich mich bloß umgedreht und gesprochen: Ach  
was, ich verschrieß erst noch meine Patronen hier! Das ist das  
Ganze gewesen, Ew. Majestät, weiter habe ich nichts verbrochen.“

„Da lachte der König über das ganze Gesicht und hat mich auf die  
Schulter gelassen und gesagt: „Das hast Du brav gemacht,  
mein Sohn! — Hast Du schon zu Mittag gegessen?“ „Nein,  
Majestät, ich bin noch mundauch.“ „Und hast wohl thätigen  
Hunger?“ — „Ja, Herr Oberst,“ sage ich, „aber der Durst ist auch  
nicht schlecht.“

„Da lachte der König wieder und sagte: „dann solle  
ich bei ihm mitessen.“ Ich mußte mich an die Tafel setzen und  
er sah mich an und sagte: „Hast Du einen großen Teller Erdäpfel  
vor mir. No, denke ich, die ist nicht von Berliner Erdäpfeln ge-  
macht. Sie schmeckt mir heute sehr gut. Als ich fertig war,  
ruft der König über den Tisch: „Wohlest wohl noch etwas  
Suppe haben, mein Sohn?“ „Ja, Herr Oberst,“ sagte ich, „wenn  
noch ein Bißchen da ist!“

„Da lachten die Herrschaften alle, und  
ich bekam einen neuen Teller mit Suppe. Wie ich im besten  
Essen bin, geht die Thür auf, und ein mächtiger Beutel wird  
auf einen neben mir stehenden Tisch gesetzt. Ein Herr tritt  
an die Schüssel und schiebt Stück auf Stück von dem Beutel  
herunter. Bald darauf reicht mir so ein Kammerdiener eine  
Schüssel hin, die der Herr am Nebentische eben wieder bis an den  
Rand voll von dem großen Beutel heruntergeschüttelt hatte. Ich  
nehme die Schüssel in meine beiden Hände und setze sie vor mich hin.  
— Sieh, denke ich, der hat's mir bequem gemacht! Ich frage  
also an, tüchtig drauf los zu essen und nehme auch dem Feld-  
jäger so ein Schälchen mit Kartoffeln ab und stelle es neben  
meine Schüssel. Da sehen mich Alle am ganzen Tische mit  
großen Augen an, der König aber lacht und sagte: „brav, mein  
Sohn, loß es Dir gut schmecken und vergiß das Trinken nicht.“

Wie ich nun die Schüssel rein abgeräumt habe, fragte der König  
wieder: „Mein Sohn, wohlest wohl noch ein Stückchen Beuten  
haben?“ „Ja, laßt Sr. Majestät an und es fuhr mir  
so heraus: „Ja, Herr Oberst,“ sagte ich, „wenn noch ein Bißchen  
da ist.“

„Da platzte die ganze Gesellschaft laut los vor Lachen,  
und unser lieber König lachte auch, daß er sich die Seiten hielt  
und sagte: „Rein, nein! loß gut sein, mein Sohn, für heute  
ist es genug! Ich bin mit Dir zufrieden, jetzt kommt ein  
anderes Gericht zum Nachtisch.“ — Dabei winkte er einem  
Herrn, der neben ihm saß. Der fand sich, kam auf mich zu  
und hing mir das Kreuz an die Brust. — So habe ich mir  
mein Kreuz durch eitelstüchlein verdient.“

Der Welt droht wieder großes Unheil, denn etwas  
Furchtbares ist im Anzuge oder hat vielmehr schon Eingang ge-  
halten — die Schleppe. Es ist eigentlich kaum glaublich, so  
wird der Post- u. Jg. geschrieben, daß in einer Zeit, in der die  
Emanzipation der Frauen immer mehr Boden zu gewinnen sucht,  
in der junge Damen die Hürde der Universitäten bestiegen,  
um sich zu gelehrten Dissertationen und zum Doktor vorzubereiten,  
in der es Absolventinnen, Ärztinnen, Advocatinnen, Inge-  
nieurinnen, Telegraphistinnen, Telephonistinnen und Buchhalterinnen giebt,  
geschweize der Legion der Schriftstellerinnen und Malerinnen  
zu gedenken, wir sagen, daß in solcher Zeit die Schleppe noch  
Ausicht hat, im Selen und sogar auf der Straße als lächer-  
lich und geschmacklos anerkannt und getrogen zu werden. Wer  
sitzt unsere Museen, unsere Kunsthallen, unsere eleganten Ver-  
einigungspunkte betritt, wo den Museen gehuldigt wird, sieht mit  
berechtigtem Entsetzen, wie bereits manche Königin der Mode  
pflicht die Robe der haltenden Hand entflohen läßt, um hinten  
eine lang über den Fußboden sich legenden Stoffmasse nachzu-  
schleifen und den Staud mittelst dieses recht theuren Werkzeugs  
aufzukleben. Man nennt diese Kleider euphemistisch Promenaden-  
kleider, während sie eigentlich im kräftigen Urdeutsch „Dreckkleider“  
heißten müßten. Auch auf den Straßen schleifen die Schleppe,  
lofern der Bürgerkrieg einermachen trocken ist, schon noch, und  
man fragt sich unwillkürlich, wie das werden soll, wenn erst der  
Sommer mit seinem Staube gekommen ist. Es ist bedauerlich  
im höchsten Grade, daß gerade jetzt, da man sich eines geistigen  
Konjunktionsstandes und eines feinen Geschmacks rühmt, solche  
Kleidungsstücke der Mode wieder Boden gewinnen können. Vor  
hundert Jahren, zur Zeit der Empire, war die Schleppe auch  
modern, man trug damals die lang nach hinten wallenden  
Divaques, aber der erste Napoleon, der auch für solche Dinge  
einen scharfen Blick hatte, wußte diese Tracht so lächerlich zu  
machen, daß man sie bald wieder fahren ließ und nur kurz:  
Luniques und suffrete Kleider trug. Und nun hält die alte

Tracht, die im vergangenen Jahrhundert wiederholt aufgetaucht  
ist, sogar Eingang in das 20. Jahrhundert, in die Zeit empfindlicher  
Frauenarbeit und des Frauenpoetis, bei denen gerade auf bequeme  
und angemessene Tracht der höchste Werth zu legen ist. Wenn  
Pariser Modenschreiber in ihrem kompathischen Bewußten, etwas  
Neues zu erfinden, auf die Schleppe gerathen sind, so liegt doch  
gewiß kein Grund vor, diesen Wahnsinn als gültig anzuerkennen;  
will man sich von der Schleppe nicht trennen, weil sie angeblich  
majeestätlich und imponant wirkt, so bestreife man sie wenigstens  
auf das feierliche Gesellschaftliche, obwohl sie auch da eine Be-  
lastigung nicht nur der Trägerin, sondern auch der übrigen Gäste  
bildet. Aber am besten wäre es, mit solchem alten Hops zu  
brechen und in der Tracht lediglich solchen Grundfragen zu  
huldigen, welche die gesunde Vernunft nicht außer Acht lassen.  
Die alte Allongeperrücke wirkt auch majestätisch, aber trotzdem  
war sie ein Ungeheuer, von dem losgerommen zu sein, die Welt  
danklich froh sein kann.

Das gefloppete Ministerium. Aus London wird  
berichtet: Ein Schalknabe in Northampton hat dem Ackerbau-  
ministerium eine Zeit lang viel zu schaffen gegeben. Der Junge  
hätte gelesen, daß das Ackerbaumamt gerne bereit sei, Allen die  
dortum anzuhen, Schriften über die Behandlung von Insekten-  
schaden portofrei zuzuschicken. Er eruchte um Zulassung der  
Schriften und erhielt nach einiger Zeit in der That unter  
seinem Namen eine dicke Jacke mit dem Siegel des Mini-  
steriums, welche die gewünschten Schriften enthielt. Hocherfreut  
theilte er das seinen Schulkameraden mit, die nun ihrerseits  
auch nichts Feilgeres zu thun hatten, als das Ministerium um  
nähere Informationen über die Behandlung der Insektenfrage  
anzugehen. Die Sache ging von einer Schule zur andern,  
und bald sah sich jeder zweite Schulknabe im Besitz eines von  
der Regierung gestempelten Konverts. Das Ackerbaumministerium  
hat eine Zeit lang sein Äußerstes, um den gezeigten An-  
fragen genügen zu können, und endlich schließlich einen eigenen  
Beamten nach Northampton, um den besonderen Charakter der  
Briefe, die sich so rasch ausbreiteten, zu erforchen.  
Im Ministerium soll man sehr gelacht haben, als man erfuhr,  
wie viele Beamte durch die Zerstörung eines kleinen Knaden an der  
Poste herangezogen worden waren.

Streichholz aus Papier werden jetzt in Frankreich  
angefertigt. Ein Stück Papier wird spiralförmig aufgerollt  
und in eine Mischung von Wach und Stearin getaucht. Das  
Papier wird dadurch fest, rollt sich nicht zurück und giebt dann  
eine äußerst helle, glänzende Flamme. Der Händlerschreiber wird mit  
einer Phosphormischung versehen.

### Tages-Kalender.

Kaiserl. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post-  
und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 8 bis 12  
Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von  
8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. Für Telegramm-  
annahme geöffnet: Sonn- und Wochentags von 5  
Vorm. bis 9<sup>1/2</sup> Nachm. Bei geschlossenem Schalter  
befindet sich die Annahmestelle an der Eingangstür  
zum Dienstzimmer im Hausflur.

Posthäufstellen befinden sich in: Limbach, Soro, Altp-  
hausen, Röhrensdorf, Delbigsdorf, Grund b. Mähorn.  
Die Post- und Telegraphen-Dienststunden bei der  
Kaiserl. Postagenturen in Weistroy, Herzogswalde,  
Reiseldorf, Grumbach, Mähorn, Burghardswalde  
und Tanneberg sind wie folgt festgesetzt:

- a) Wochentags: Weistroy, Herzogswalde u. Reffels-  
dorf 8 bis 11 Vorm., 3 bis 6 Nachm., Grumbach u.  
Mähorn 8 bis 12 Vorm., 4 bis 6 Nachm., Bur-  
hardswalde u. Tanneberg 8 bis 12 Vorm., 3 bis 6  
Nachmittags;
- b) Sonn- und Feiertags: Bei sämmtlichen unter  
a) genannten Postanstalten 8 bis 9 Vorm., 12 bis  
1 Nachm., außerdem 5 bis 6 Nachm. (nur für den  
Telegraphen-Dienst.)

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet Wochen-  
tags von Vorm. 8 bis 1 und Nachm. von 3 bis 6.  
Nachts- und Polizey-Expedition, sowie das Königl.  
Landesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12  
Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag,  
(außer Mittwochs), von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4  
Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat von  
1 bis 3 Nachm.

Kämmerei-Expedition ist geöffnet: Jeden Werktag  
(außer Mittwochs), von 8 bis 12 Vorm. 2 bis  
4 Nachm.

Königl. Steueramt Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags  
von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm.

Gutsverwalter des Rittergutes Wilsdruff: Herr  
Gasthofbesitzer Otto Siegel am Markt, Hotel weißer  
Abler.

Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weiß, Kirch-  
platz Nr. 49.

Gendarmeriestation: Wielandstraße 35c.

Ärztliche: Dr. Starke, Dresdnerstraße.  
Dr. Bartde, Dresdnerstraße.

Krankenhaus Wilsdruff. Geöffnet zu jeder Tag- und  
Nachtstunde. Besuchszeit: Mittwochs und Sonntags  
von 1/2 bis 1/2 Nachm.

Vorkühlderein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haft-  
pflicht. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm.,  
2 bis 6 Nachm.

Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins Wils-  
druff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und  
Winter) nach der Kirche von 1/2 bis 12 Uhr im  
Hotel Löwe.

Feuermeldstellen: bei den Herren Schneidermeister  
Körner, am Stadtgraben Nr. 24; Glöckner Lehmann,  
an der Kirche Nr. 55; Schuhmachermeister Fische,  
Rosenstraße Nr. 82; Stahlbauer Gille, Bahnhof-  
straße Nr. 124; Branddirektor Geißler, am alten  
Friedhof Nr. 212; Baummeister Dingwitz, Reishnerstraße  
Nr. 62 D; Musikdirektor Kuhnisch, Reishnerstraße  
Nr. 266.

Botenfahrten nach Reichen. Jeden Sonnabend  
Vorm. 8 Uhr durch Gallwitz-Wilsdruff.